

vorhanden waren und vermöge ihrer Geschwindigkeit ungeheure Länderstrecken bevölkerten, so daß sich ihre Knochen in größter Zahl und an den verschiedensten Orten zugleich erhalten konnten. Aber ein solches Beispiel genügt, um die Herrschaft des Gesetzes darzutun und uns eine Ahnung zu erwecken, wie andere Tiergattungen in entsprechender Weise sich langsam von verwandten Formen abgezweigt und schließlich zu völlig isolierten Typen umgebildet haben.

Die lebenden Equiden erinnern uns andererseits allerdings in der Verschiedenheit ihrer Behaarung und Zeichnung besonders lebhaft auch gerade daran, wie wenig uns doch der meist einzige Überrest, der uns von einem ausgestorbenen Tiere bleibt, sein noch so vollständiges Skelett, über das ehemalige Gesamtaussehen lehrt. Alle unsere gestreiften Tigerpferde oder Zebras, die Matschie zur einleuchtenden Erläuterung seines Satzes benutzt hat, daß jedes Tier eine „Funktion seiner Heimat“ sei, deren Eigenart in bestimmte Grenzen (namentlich durch Wasserscheiden) gebannt wäre, würden wohl nur Gerüste hinterlassen, die ein Forscher ohne lebendes Material einer einzelnen über weite Gebiete verbreiteten Art zuteilen würde. Und doch, sind die reinen Farbenunterschiede in extremer Weise vorhanden und zersplittern das Bild dieser „Art“ in weitgehendstem Maße. Die umstehende Farbentafel zeigt uns fünf Arten von Tigerpferden, die allerdings heute vielleicht auch schon nicht mehr sämtlich unter den Lebenden weilen. Zunächst das langohrige, sehr eselartige, echte oder Bergzebra (*E. Zebra*) mit breiten Streifen, die bis zu den Hufen hinab auftreten. Es geht nicht über die Karrooplateaus nördlich, und wird oder, besser gesagt, wurde nordöstlich durch das hochbeinigere Quagga (*E. Quagga*) und das Burchellzebra (*E. Burchelli*) ersetzt, Arten, die früher im Orange- freistaat und Transvaal häufig waren, heute aber angeblich bereits ganz ausgestorben sein sollen. Das Burchellzebra existiert lebend noch in Zoologischen Gärten, das Quagga auch da nicht mehr. Bei beiden sind die Beine, bei ersterem auch das Hinterteil streifenfrei und die Grundfarbe ist gelber geworden. Am meisten unserem Pferde ähnlich sind das Damarazebra (*E. antiquorum*) aus Deutschsüdwestafrica und Böhms Zebra (*E. Böhmi*) aus Deutschostafrika, bei denen der Kopf klein, die Mähne hoch und die Streifung an den Beinen verdünnt ist. Wir haben mancherlei Ursachen, zu vermuten, daß diese Streifungen auch gewissen prähistorischen Pferdearten oder -rassen des Nordens früher eigen waren, denn einzelne Streifen treten namentlich an den Beinen unserer heutigen Pferde atavistisch auf und der Somalimildesel (*E. somaliensis*) ist an den Füßen regelmäßig gestreift; auch bei asiatischen Wildeseln, wie dem Dschiggetai (*E. hemionus*), kommen solche Streifen vor. In einer Höhle bei Lourdes wurde 1892 eine Elfenbeinschnitzerei aus der Renntierzeit gefunden, die ein Tier darstellte, das die Merkmale von Esel, Pferd und Tigerpferd vereinigte; an den Beinen und am Kopfe sind durch flache Kerben zebraartige Streifen